Der russische Bauer als Revolutionär

Autor(en): **Brin, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-328158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie erleichterte die Schulausflüge und die Wanderungen durch die Gewährung unentgeltlicher Fahrten auf den Straßenbahnen, den Besuch von Theatervorstellungen durch Subventionen von Schülervorstellungen. Natürlich waren so grundstürzende Reformen nur möglich, weil die Lehrer selbst dafür gewonnen wurden. Die Lehrerfortbildung wurde in vorbildlicher Weise organisiert. Es wurden Arbeitsgemeinschaften der Lehrer gebildet, die im Schuljahr 1920/21 nicht weniger als 1600 Tagungen abhielten. Auch die Eltern mußten mit dem Schulbetrieb vertraut gemacht werden. Die Verbindung von Elternhaus und Schule wurde hergestellt. Jede Schule besitzt eine Elternvereinigung, für jede Schule gibt es Elternräte. Die Elternvereinigungen leisten Außerordentliches für die Schulreform. Sie beschaffen Mittel für Wanderungen, für Büchereien und Materialien für den Arbeitsunterricht.

Die Sorge der Gemeinde gilt aber nicht nur den normal begabten Kindern. Zu den Schulklassen für taubstumme und blinde Kinder, die schon früher bestanden haben, kamen neue Klassen für schwerhörige und stark kurzsichtige Kinder dazu. Klassen für schwachsinnige Kinder wurden neu eingerichtet, ebenso auch Hilfskurse für normal begabte Kinder, die wegen Krankheit zurückgeblieben sind. Daneben gibt es Sonderkurse für besonders begabte Kinder, in denen die Lehrer unentgeltlich an den schulfreien Nachmittagen unterrichten. Außerdem wurden eigene Kurse für Musik, für Sprachen, für Chemie, für Physik, für Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht geschaffen. Tausend Kräfte regen sich, ein neues Geschlecht zu erziehen.

Die Sozialdemokraten haben die Verwaltung einer verelendeten Stadt aus den Händen verbissener Arbeiterfeinde unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen übernommen. Aber ihre Entschlossenheit und ihre Tatkraft haben alle Widerstände gebrochen. Die Sünden von Jahrzehnten konnten nicht in zwei Jahren wieder gutgemacht werden, aber viel ist schon geleistet worden, was Beachtung verdient. Das sozialdemokratische Wien wird gedeihen und hofft noch manches zu vollbringen, was als Vorbild dienen kann.

Der russische Bauer als Revolutionär.

Von Dr. S. Brin.

Der russische Bauer, der Mushik, erschien bis zur Revolution als das Symbol der Unkultur. Die Märzrevolution von 1917 zeigte ihn uns offenkundig als Träger und Vollstrecker revolutionärer Ideen. Die bolschewistische Revolution und die von

der Sowjetregierung getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen erweckten die Vorstellung, als ob gerade der russische Bauer dazu ausersehen sei, an der Seite und unter Leitung der dünnen Schicht der revolutionären russischen Arbeiterschaft das bis anhin höchste Ziel der menschlichen Kultur, den Sozialismus, zu verwirklichen. Wahrlich, wäre das nicht ein Wunder, dieser gewaltige Sprung von der sprichwörtlich gewordenen Unkultur bis zur vorläufig höchsten Stufe der menschlich-gesellschaftlichen Entwicklung? Sollen die unermeßlichen Leiden des Weltkrieges diese gewaltige Aenderung in der Psyche des russischen Bauern herbeigeführt haben? Oder sollen die alten Narodniki mit ihrer Behauptung von der angeblich besonderen, infolge des Dorfkommunismus entstandenen Eigenart des russischen Bauern, die ihn für die Verwirklichung des Sozialismus ganz besonders befähige, nachträglich recht behalten haben?

Wir brauchen uns mit der Lösung dieser Fragen nicht mehr zu befassen. Selbst die Bolschewiki, die das Fiasko auch ihrer landwirtschaftlichen Kommunen und der sogenannten Komitees der Dorfarmut, die doch speziell zum Zwecke der Entfachung des Bürgerkrieges und der Propagierung des Kommunismus auf dem Lande begründet wurden, haben einsehen müssen, geben das kleinbürgerliche, auf Erwerb des vollen Privateigentums an Grund und Boden gerichtete Wesen des russischen Bauern zu. Aber gerade dieser Umstand veranlaßt manchen unter uns in Westeuropa, ins andere Extrem zu verfallen und den russischen Bauern nunmehr als jenes konservative Bauernelement zu betrachten, wie wir es in den westlichen Staaten Europas und auch bei uns in der Schweiz zu beobachten die Möglichkeit haben. Auch das trifft nicht zu. Die Tatsache, daß die Bauern sich stets um die Sowjetregierung scharten, sobald es sich darum handelte, die Konterrevolution in der Person der Koltschak, Judenitsch, Denikin, Wrangel u. s. w. zu bekämpfen, beweist ihre Bereitschaft, für die Revolution einzustehen und somit ihren revolutionären Geist.

Aber was stellen sie nun dar, diese russischen Bauern, die vom bolschewistischen Kommunismus nichts wissen wollen und sich bald gegen die Bolschewiki erheben, bald sich ihnen anschließen und ihnen noch die Soldaten zur Bekämpfung der Reaktion liefern?

Die Psychologie des russischen Bauern war in politisch-ökonomischer Beziehung von jeher durch seinen Hunger nach Land bestimmt. Es dürfte bekannt sein, daß für die anläßlich der Aufhebung der Leibeigenschaft vorgenommene Landverteilung wie auch für die nachherigen ergänzenden Agrarreformen nicht die Interessen der Bauern, sondern die Interessen der

relativ wenigen Großgrundbesitzer ausschlaggebend waren. Der Blick des Bauern, dessen Not und Unzufriedenheit mit dem Wachstum der Zahl der Bauernbevölkerung zunahm, war daher stets auf das Herrenland gerichtet und sein Bestreben ging dahin, sich in den Besitz dieses Landes zu bringen. Damit wurde der Bauer zu einem revolutionären Faktor; denn er konnte wegen seiner überwiegenden Mittellosigkeit nur im Kampfe gegen den Zarismus, dessen Hauptzweck in der Aufrechterhaltung der geschaffenen Agrarverhältnisse bestand, in den Besitz des Herrenlandes gelangen.

An dem Kampfe gegen den Zarismus waren aber auch die städtischen Arbeiter und Intellektuellen interessiert. Für sie war die Abschaffung des polizeilich-bureaukratischen Apparates des Zarismus, der künstlich aufrechterhaltenen Unkultur mit dem Analphabetentum und der Bedürfnislosigkeit der Millionenmassen der Bauernschaft vor allem eine unmittelbare Frage der Existenz. So ergab sich die natürliche Kampfgenossenschaft dieser revolutionären Elemente. Doch die Arbeiter und Intellektuellen waren nicht nur die natürlichen Verbündeten der Bauern. Infolge ihrer Unkultur, ihrer Zerstreutheit über das ganze weite Reich waren die Bauern auf die Führerschaft der städtischen Revolutionäre angewiesen, die sie an politischer Reife bei weitem übertrafen. Der städtische Revolutionär war aber zugleich Sozialist und der Bauer führte seinen Kampf, der auf Besitzergreifung des Grund und Bodens zu Privateigentum gerichtet war, unter Leitung von Sozialisten, deren Endziel auf Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, also auch an Grund und Boden gerichtet ist. Der Bauer kümmerte sich aber wenig um die Endziele seiner sozialistischen Führer, die für ihn auch nicht verständlich waren. Ihm genügte, daß die sozialistischen Parteien seine Forderung nach Grund und Boden unterstützten und unter dieser Bedingung war er auch bereit, ihnen seine Unterstützung zu gewähren.

Den entscheidenden Moment brachte die Revolution von 1917. Von den revolutionären Parteien war nur die der Bolschewiki bereit, den Bauern-Soldaten den sofortigen Frieden zu versprechen und den Bauern überhaupt die sofortige bedingungs- und regellose Besitzergreifung des Herrenlandes zu gestatten. So konnten die Bolschewiki, gestützt vor allem auf die Soldaten und Bauernschaft, be durchaus passivem Verhalten vieler Kreise der Arbeiterschaft die Macht an sich reißen, während die durch den Krieg verrohten Bauern in Uebereinstimmung mit der Losung Lenins: „Raubt das Geraubte!" sich unter großen Zerstörungen und Verwüstungen

der Güter in den Besitz des so lang ersehnten Grund und Bodens brachten.

Die Bauern waren nun in den Besitz des Grund und Bodens gelangt. Damit war aber die ökonomische Umwälzung für die Bolschewiki nicht erledigt. Sie strebten nach der Sozialisierung der gesamten Wirtschaft. Die Nationalisierung des Grund und Bodens konnte jedoch den Bauern gleichgültig sein; denn an dem tatsächlichen Besitzverhältnis änderte diese nichts. Mit dem Momente aber, wo zum proklamierten Getreidemonopol, zu den festen Brotpreisen, die Wirkungen der von der Sowjetregierung durchgeführten Nationalisierung der Fabriken, der Aufhebung des privaten Handels, selbst des Mittel- und Kleinhandels, hinzutraten, wo die Sowjetregierung durch verschiedenerlei Maßnahmen auch direkt in die Bauernwirtschaft eingriff, trat auch das zwiespältige Wesen des russischen revolutionären Bauern der Gegenwart zutage.

Der Bauer ist jederzeit bereit, die Konterrevolution unter Führung der Bolschewiki aufs Haupt zu schlagen. Denn er weiß, daß der Sieg der Reaktion die Wegnahme des dank der Revolution erlangten Grund und Bodens bedeuten würde. Doch der gleiche Bauer haßt und bekämpft die gleichen Bolschewiki, sobald er es mit ihnen als Kommunisten zu tun hat. Während im ersten Verhalten sich der Revolutionär offenbart, gibt sich im zweiten der Privateigentümer kund, der um sein Eigentum und um den ungehinderten Genuß und das Verfügungsrecht über seine Erzeugnisse besorgt ist. Aber gerade das will oder besser gesagt wollte die Sowjetregierung in ganz unmäßiger Weise beschränken, als sie beispielsweise die sogenannte Raswjorstka, die Getreideablieferung über den Eigenbedarf hinaus, vorschrieb und die zwangsweise Eintreibung durch bewaffnete Arbeiterabteilungen oder durch die Komitees der Dorfarmut im Falle der Nichtablieferung verfügte, ohne daß den Bauern dafür ein entsprechendes Aequivalent geboten wurde. Diese sowie viele andere die Existenz des Bauern untergrabenden Maßnahmen der Sowjetregierung*) trieben ihn vielfach zum direkten Aufstand gegen die Sowjetregierung und ihre Organe. Im allgemeinen aber bestand seine Antwort darin, daß er seine Produktion auf das unerläßliche, durch seinen Eigenbedarf bestimmte Minimum beschränkte und somit wohl die Gesamtheit schädigte, zugleich aber auch die eigene Wirtschaft ruinierte. Aber darin besteht ja das Wesen des Privatproduzenten, das der

* Siehe darüber das äußerst lesenswerte Buch von Gen. Alexander Axelrod über „Das wirtschaftliche Ergebnis des Bolschewismus in Rußland" Verlag Trösch Olten, Preis Fr. 1.—.

Bolschewismus in seinem utopischen Drängen nach sofortiger Verwirklichung des Sozialismus in Rußland ignorierte, daß er über seinen Eigenbedarf hinaus nach einem Ueberschuß strebt und er nun jeden Anreiz zur Produktion über den Eigenbedarf hinaus verliert, sobald ihm der Verlust des Ueberschusses droht. Darin ist auch eine der Hauptursachen des Rückgangs der russischen Landwirtschaft und des Umfangs der sie jetzt heimsuchenden Mißernte zu suchen.

So tritt uns der russische Bauer wohl als Revolutionär entgegen, aber nicht als Revolutionär im sozialistischen Sinne. Ausgelöst durch den Krieg, durch das unüberwindliche Streben nach dem Frieden, galt sein Kampf der Vernichtung der feudalen Ueberreste, dem Erwerb des Herrenlandes. Doch das treibende Motiv seiner Handlungen bildete nicht etwa der Wunsch, eine sozialistische Produktionsweise zu schaffen. Ebensosehr fehlte die Bereitschaft, sich Gesamtinteressen zu unterordnen. Was die Millionenmassen des russischen Landvolkes in den Kampf trieb, das war der Eigentümer-Instinkt des kleinbürgerlichen Bauern, dem sozialistische Maßnahmen unverständliche Dinge sind, und dessen Sinn zu stark an der Scholle geklebt hat, als daß er noch Verständnis für eine Gesamtheit, für einen Staat aufbrächte, an dessen Verwaltung er weder früher unter dem Zarismus noch jetzt unter dem Bolschewismus teilnahm und dessen Interessen über seinen geistigen Horizont hinausgehen. Und wenn man bedenkt, daß die ungeheure Mehrzahl des russischen Volkes aus solchen Bauern besteht, daß deren kleinbürgerlicher Geist bis weit in die Arbeiterschaft hinein der herrschende ist, so ist es begreiflich, warum die bolschewistischen Experimente mißlangen, ja mißlingen mußten. Jetzt, wo die Blockade, die Interventionen, der Bürgerkrieg nicht mehr als der alleinige Sündenbock herhalten können, tritt das klar und deutlich zutage. Nicht umsonst muß nun auch Lenin, wie er dies vor kurzem in der „Prawda" getan hat, „das kleinbürgerliche Element, das uns wie die Luft umgibt", als den Feind bezeichnen, den es durch Verbindung des „proletarischen" Staates mit dem „Staatskapitalismus" zu bekämpfen gilt, um wiederum eine Atempause zu erlangen. Lenin hat recht: Der russische Bauer ist der Feind des „Sozialismus", wie ihn Lenin hat verwirklichen wollen, und an diesem Feind muß auch der bolschewistische Kommunismus mitsamt der „proletarischen" Diktatur zugrunde gehen.